

Offene Türen

Informationstag. Die Studien- und Universitätswahl stellt junge Menschen vor große Herausforderungen. Abhilfe will am 14. Januar der sachsenweite Hochschulinformationstag schaffen. Im gesamten Freistaat stellen sich Lehranstalten vor. Sie gewähren Einblicke in ihre Studiengänge und bieten Möglichkeiten, spezielle Lehrveranstaltungen zu besuchen, den Austausch mit Professoren und Studenten zu suchen oder hinter die Kulissen der Forschung zu blicken. Auch andere Themen wie die Wohnungssuche werden beleuchtet. Nähere Informationen zu den individuellen Abläufen gibt es auf den jeweiligen Universitäts- und Hochschuleseiten. | LS

Neue Perspektiven

Projekttag. Auch im neuen Jahr veranstaltet die TU-Umweltinitiative wieder Projekttag. Bereits am 16. und am 23. Januar (je 10 bis 18 Uhr) finden die ersten Projekte im von-Gerber-Bau (Raum GER/05/U) statt, die sich den Themen Globalisierung und Kolonialismus widmen. Bei den Veranstaltungen wird es jeweils darum gehen, Hintergründe und Entwicklungen sowie das eigene Denken und Handeln im Bezug auf die Themenkomplexe kritisch zu reflektieren. Die Teilnahme kann nach Einschreibung über OPAL erfolgen und wird bei Besuch beider Veranstaltungen mit einem Credit Point für AQUA oder studium generale belohnt. | CH

Infos: www.kurzlink.de/projekttag



Anna Schürmer übt mit 14 Studentinnen der TU Dresden die „Kritische Praxis“. Foto: Amac Garbe

Damit kann man was anfangen

In Anna Schürmers Seminar „Kritische Praxis: Kulturjournalismus“ erhalten Germanistikstudenten praktische Erfahrungen für den Beruf.

„Germanistik? Und was machst Du mal damit?“ Germanistikstudenten und andere Geisteswissenschaftler kennen diese Frage zu Genüge. Und nein, meistens schwebt ihnen noch kein ultimativer Zukunftsplan vor Augen. Doch wissen Studenten des Maschinenbaus, der Verkehrswissenschaft und anderer Disziplinen schon immer genau, wo sie später arbeiten wollen? Die künftigen Arbeitsfelder sind bei ihnen aber deutlicher zu bestimmen. Geisteswissenschaftlern stehen tatsächlich auch viele Einsatzmöglichkeiten offen. Jedoch sind diese selten explizit für sie ausgeschrieben und verlangen zusätzliche Qualifikationen. „Theorie braucht Praxis“, betont Anna Schürmer. Um Studenten mehr Praxiserfahrung und berufliche Orientierung zu ermöglichen, bietet sie am Institut für Germanistik der TU Dresden in diesem Wintersemester das Seminar „Kritische Praxis: Kulturjournalismus“ an. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin hat zuvor in Berlin Literatur, Musikwissenschaft und Geschichte studiert. Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit ist Schürmer als freie Musikjournalistin tätig und möchte Studenten den Kulturjournalismus als Berufsfeld näherbringen sowie ihre eigenen journalistischen Erfahrungen vermitteln. Im Verlauf des Blockseminars stellt sie verschiedene Spielarten des Kulturjournalismus vor, unternimmt Presseschauen und behandelt Medientheoretiker. Im Mittelpunkt des Semi-

nars steht jedoch das eigene Schreiben der Studenten sowie die gemeinsame Diskussion über deren Texte. „Ich habe mich gewundert, dass der Seminartitel an der TU Dresden noch nicht vergeben war“, bemerkt Schürmer. Tatsächlich sind praktische Angebote dieser Art am Institut für Germanistik eher rar. Der Fokus der Lehre liegt auf der beruflichen Vorbereitung von Lehramtsstudenten. Wer jedoch weder Pädagoge noch wissenschaftlicher Mitarbeiter werden möchte, für den gibt es wenig berufsvorbereitende Angebote. Nicht einmal ein Praktikum ist für Fachbachelorstudenten vorgesehen.

Gerade dieser Praxisbezug war es, der fast alle der 14 Teilnehmerinnen zum Besuch von Schürmers Seminar bewogen hat. „Nach fünf Semestern ist dieses Seminar das erste, das ansatzweise in die Richtung beruflicher Praxis geht. Ich kann dieses Seminar besser anwenden als viele andere Veranstaltungen“, sagt Sophie Suske, Germanistik- und Kunstgeschichtsstudentin im fünften Bachelorsemester. Ihre Kommilitonin Bettina Müller ist ähnlicher Meinung: „Der Praxisbezug fehlt an der Uni häufig.“ Ein Angebot zu journalistischer Praxis findet die Germanistikstudentin im ersten Mastersemester besonders geeignet: „Gerade Journalismus ist ein typisches Germanistenfeld und daher für viele Kommilitonen eine berufliche Option.“

Neben einem eigens von den Teilnehmerinnen gestalteten Blog dreht sich das praktische Übungsfeld der Studentinnen um den Leipziger Schriftsteller Thomas Kunst. Dessen polarisierendes Buch „Freie Folge“ über den zeitgenössischen Literaturbetrieb bot ihnen ausreichend Diskussionsmaterial. Jede Teilnehmerin probierte sich an einem Autorenporträt, einer Buchkritik sowie einer Rezension zur Autorenlesung in Leipzig aus. „Das Seminar ist ein geschützter Raum, wir bekommen viel Feedback von Frau Schür-

mer und den Kommilitoninnen“, beurteilt Bettina Müller das gegenseitige Vorstellen der Ergebnisse. Auch Antonia Gersch, die Germanistik, Kunst- und Musikwissenschaft im siebten Bachelorsemester studiert, schätzt diesen Aspekt: „In diesem Seminar besteht mehr Raum und Zeit für die Besprechung der eigenen Texte, das ist ein weitaus größeres Feedback als bei gewöhnlichen Seminararbeiten.“

Ob das von den Teilnehmerinnen sehr positiv aufgenommene Seminar auch im kommenden Semester angeboten werden kann, steht offen. „Für eine Weiterführung benötigt man mehr Geld und Stellen“, erklärt Schürmer. Davon gibt es zu wenig. Wie ihre Kollegen bringe sie viel Eigeninitiative und Freizeit auf, um das Seminar stattfinden zu lassen. Lohnenswert wäre es für die TU jedoch, wenn ihre Geisteswissenschaftler künftig klarere Antworten auf ihre Berufswünsche hätten.

| Johanna Mechler

Am 1. Dezember 2015 haben die Teilnehmerinnen des Seminars eine Exkursion nach Leipzig unternommen, um an der Autorenlesung von Thomas Kunst neuem Roman „Freie Folge“ teilzunehmen. Der Leipziger Schriftsteller, Jahrgang 1965, veröffentlicht seit 1991 und kritisiert in seinen polarisierenden Texten den deutschen Literaturbetrieb. Die Teilnehmerinnen verfassten im Anschluss an die Exkursion Rezensionen über die Lesung. Da im Mittelpunkt des Seminars die journalistische Praxis steht, präsentiert „ad rem“ in dieser Ausgabe zwei der besten Ergebnisse. Netzinfos: kritische-praxis.wordpress.com



Freigeist ohne Zielgruppe

Im Seminar „Kritische Praxis“ widmen sich TU-Studenten der Kulturkritik. In „ad rem“ bekommen zwei von ihnen eine Plattform.

Das weiße Leinenhemd sitzt etwas schief. Ein warmes Lächeln umspielt die Lippen von Thomas Kunst, unabhängiger Lyriker. Humorvoll begegnet er Germanistik-Studentinnen der TU Dresden in der Leipziger Nationalbibliothek beim Interview über sein neues Werk „Freie Folge“ vor seiner Lesung.

Die durchwachsenen Rezensionen der jungen Literaturkritikerinnen kann er nachvollziehen. „Ich weiß ja, dass das Ding 'ne Zumutung ist“, kommentiert der 50-Jährige seinen Roman. Der gebürtige Stralsunder vertritt eine unkonventionelle Haltung gegenüber der Gegenwartsliteratur. Der Inhalt seines Buches ist schwer zu erfassen. Kunst verabscheut den Begriff Plot und stellt eine forschende Gegenfrage: „Muss Literatur nacherzählbar sein?“

Prägnant für seinen vierten Roman ist das ermüdende, „lähmende“ Erzählprinzip der Wiederholungen. Der Bibliotheksassistent lebt nicht von der Schriftstellerei. Sein intuitiver Schreibstil soll wohl avantgardistisch sein, ist aber nur Resultat persönlicher Marotten des kreativen Chaoten. Bewusst will der Autor seine Leser mit vermeint-

Bettina Müller hat im Seminar „Kritische Praxis“ das Buch „Freie Folge“ und die Autorenlesung dazu rezensiert. Foto: Amac Garbe



licher Strukturlosigkeit nervös machen und Genre-Diskussionen provozieren – mit Stolz und ohne Rücksicht auf sein Publikum. „Ich kann niemanden zwingen, das gut zu finden.“

Das Problem: Wer sich um seine Zielgruppe nicht schert, der hat unter Umständen keine – so geschehen zur ersten Lesung des neuen Romans im September in Dresden, die ausfiel, weil niemand kam.

Zweiter Versuch der „Zumutung“ dann am 1. Dezember 2015 in Leipzig: Das Publikum bestand

aus ehemaligen Kollegen, deren Humor der freigeistige Lockenkopf wohl traf. Der musikalisch vielseitige Wahl-Leipziger hatte zum neuen Roman einen Soundtrack komponiert. Deshalb begleitete der befreundete Pianist Ralf-Ingo Pampel die Lesung. 60 Minuten lang sich immer wiederholende Phrasen – leider langweilig „Freie Folge“ genauso uninspiriert wie die aktuellen Publikationen der deutschen Literaturlandschaft, mit denen der Autor ja nichts gemein haben will. | Bettina Müller

Gegoogelte Schönheit und austauschbare Einsamkeit

Auch Franziska Püschel hat mit ihrer Kritik zur Autorenlesung von Thomas Kunst überzeugt und es so in „ad rem“ geschafft.



Franziska Püschel hat in einem Seminar an der TU Dresden Thomas Kunst und sein Buch kritisch unter die Lupe genommen. Foto: Amac Garbe

Thomas Kunst suchte eine anbetungswürdige Frau: „Ich hatte den Namen, Pivaluk, aber noch keine Gestalt dazu, deswegen habe ich bei Google ‚junge schöne Eskimofrau‘ eingegeben“. So führt Autor Thomas Kunst das Publikum in eine Episode seines neuen Romans „Freie Folge“ ein, die in Grönland spielt.

So wie man seine Inspiration einfach bei Google Bilder findet, ist der ganze Roman ein poetisches Beispiel für die Entindividualisierung von Menschen, Gefühlen und Orten. Denn obwohl sich die Bühne verändert, wiederholt sich das Schauspiel immer wieder. Egal ob es Hohendreesen, Grönland oder Los Angeles ist.

„Ich schreibe einfach drauf los“, behauptet der Autor. Doch dafür entpuppen sich viele Details, die anfangs willkürlich er-

scheinen, am Ende doch als so geplant, sarkastisch, sinnvoll. Anonyme Protagonisten, deren Beschreibung „zu weit führen“ würde. Frauen sind austauschbare „Fickobjekte“, Männer alkoholkrank, Tiere in der Midlife-Crisis und Kinder Sadisten, die Hunde und Au-pair-Mädchen malträtiert. Sie alle zeichnen ein düsteres Gesellschaftsbild.

Dass der Roman hauptsächlich aus Wiederholungen besteht, verheimlicht Thomas Kunst bei seiner Lesung in der Leipziger Nationalbibliothek. „Das Buch ist eine Zumutung“, gibt er zwar offen zu. Wer jedoch zum ersten Mal die beruhigend vorgetragenen Passagen vernimmt, wird dies kaum verstehen. Die Vergangenheit des osteuropäischen Au-pair-Mädchens, bevor es mit schönen Brüsten und fehlender Oberschenkelbehaarung in Hohendreesen fehl am Platz ist. Wilde Zeiten in Grönland. Das Treffen mit Birte Hemingway im Park. Klingt spannend, oder?

Thomas Kunst ist fast das Gegenteil von dem, was man erwartet, wenn man den Roman nach 247 Seiten erschöpft und erleichtert weglagt. Wenn man auch das gelesen hat, was er nicht vorgelesen hat – sprich: „die Zumutung“, die endlosen Repetitionen. Er ist einer, der aneckt, aber auf sympathische Weise. Einer, der tausend Fragen ohne Fragezeichen stellt. So wie die Fragezeichen im Roman fehlen, so bleiben sie nach der Lektüre bestehen. Und wem nichts einfällt, der kann ganz einfach mal googeln. | Franziska Püschel